

er christlichen Positionen nicht zubilligt, innerhalb des faktischen gesellschaftlichen Pluralismus um Zustimmung werbend, sich auch in Recht und Gesetz zur Geltung bringen zu wollen. Und es mag auch zutreffen (Pluralismus zu praktizieren, damit haben alle Schwierigkeiten), daß mancher Pluralismus so interpretiert, als ob nur die religionsfrei Argumentierenden ein Recht hätten, Politik und Recht zu bestimmen. Umgekehrt tun sich katholische Christen und gelegentlich auch Bischöfe schwer, die von allen zu respektierende Wertordnung des im Grundsatz weltanschaulich neutralen Staates nicht doch wenigstens indirekt mit dem gleichzusetzen, was Staat, Gesellschaft, Recht nach christlichem Verständnis sind.

Natürlich spielt das christliche Bekenntnis legitimerweise (bei uns) in Staat und Recht hinein und kann es der Staat insofern nicht unbeachtet lassen. Aber es ist auch nicht zu übersehen, daß dem säkularen Staat mit der Forderung nach Wertgebundenheit und der gleichzeitigen Forderung

nach religiös neutralem Verhalten eine Spannung mitgegeben ist, die auch von Christen ausgehalten werden muß.

Hans Maier, der Präsident des ZdK, hat sicher recht, wenn er feststellt (vgl. ZdK-Mitteilungen, 14. 2. 86), in den letzten Jahren habe man oft erlebt, „wie tragende Grundwerte der Verfassung unversehens in Partikularethik von Gruppen verwandelt werden“. Es mag dahin gestellt sein, wieweit die extemporierten Ausführungen von Zeidler dafür ein Beispiel waren, aber sicher ist, daß Katholiken – gerade weil es diese Gefahr gibt – ihrerseits vermeiden müssen, den Eindruck zu erwecken, Generalnormen zu verfechten, aber dabei partikular bzw. gruppenethisch zu argumentieren. Wenn darüber und über die konstitutive Spannung von religionsneutraler, aber wertegebundener Gesetzgebung eine neue Diskussion in Gang kommt, hat sich die Heftigkeit der Auseinandersetzung möglicherweise gelohnt.

D. S.

## Johannes Paul II. in Indien: Besuch bei einer Minderheit

„Ich komme, um den indischen Katholiken einen Pastoralbesuch abzustatten und ich komme in Freundschaft mit dem tiefen Verlangen, allen Völkern und den verschiedenen Kulturen Indiens Ehrerbietung zu erweisen“. Mit diesem Satz faßte Johannes Paul II. bei der Ankunft in Delhi den Zweck seiner zehntägigen Indienreise zusammen, die gleichzeitig seine dritte Asienreise war: Vor Indien waren Japan und die Philippinen und dann bei der zweiten Reise nach Asien Südkorea und Thailand an der Reihe gewesen. Auch in Japan, Korea und Thailand war der Papst schon mit Vertretern der nichtchristlichen Religionen Asiens zusammengetroffen; noch auf keiner Papstreise hatten solche Begegnungen aber so viel Raum im Programm wie jetzt in In-

dien, wo Johannes Paul II. gleich zu Beginn seines Besuchs die Gedenkstätte für Mahatma Gandhi aufsuchte und wo er in verschiedenen Ansprachen Sätze aus heiligen Schriften der hinduistischen Tradition bzw. moderner hinduistischer Weiser zitierte.

### Zwischen Delhi und Kerala

Dennoch war auch diese Papstreise primär ein Pastoralbesuch bei der Ortskirche, was sich schon in der Zusammenstellung der Reisesationen manifestierte. Das Schwergewicht lag bei den historischen und zahlenmäßigen Zentren des indischen Katholizismus: Kerala, dessen christliche Gemeinden bis in die Frühzeit des Christentums zurückreichen, Madras mit

dem Grab des Apostels Thomas, Goa als Zentrum der portugiesischen Mission seit dem 16. Jahrhundert. Die Abstecher nach Ranchi und nach Shillong in der unruhigen Grenzprovinz Assam galten Gegenden, in denen die katholische Mission seit dem letzten Jahrhundert eine größere Zahl von Ureinwohnern für die Kirche gewinnen konnte. Daß Johannes Paul II. Kalkutta als die Wirkungsstätte von Mutter Teresa nicht auslassen würde, war zu erwarten gewesen. Der Auftakt der Reise in der Hauptstadt Delhi, wo auch das Treffen mit den indischen Bischöfen stattfand, gab Johannes Paul II. Gelegenheit, mit den Katholiken der nördlichen Provinzen zusammenzutreffen, die dort nur eine verschwindende Minderheit ausmachen (im Bistum Delhi gibt es 40 000 Katholiken bei einer Bevölkerung von etwa zehn Millionen).

Die indische Kirche hatte bei der Vorbereitung und Organisation des Papstbesuchs weder Kosten noch Mühe gescheut. Für die Gottesdienste mit Johannes Paul II. wurden mächtige Altarpodien errichtet, deren Kosten im Vorfeld des Besuchs teilweise zur Kritik Anlaß gaben. Nachdem Delhi dem Papst einen eher kühlen Empfang bereitet hatte (die Veranstaltungen fanden dort auch fast ausschließlich im geschlossenen Raum des Indira-Gandhi-Stadions statt), kamen dann an den südindischen Stationen jeweils Hunderttausende zu den Papstgottesdiensten, darunter auch zahlreiche Hindus. Besonders in Kerala wurde Johannes Paul II. begeistert empfangen.

Dort, wo auf kleinem Territorium ein Drittel der indischen Katholiken lebt, mußte der Papst die gebührende Rücksicht auf die verschiedenen Riten nehmen: So besuchte er am 7. Februar nacheinander die lateinische Kathedrale von Verapoly und die syro-malabarische Kathedrale von Ernakulam; eine Nacht in Kerala verbrachte er in der Residenz des lateinischen und eine in der des syro-malabarischen Erzbischofs. In Trivandrum traf er mit den Katholiken des syromalankarischen Ritus unter ihrem Erzbischof *Mar Gregorios* zusammen.

Als Geste gegenüber den Nichtlateinern unter den indischen Katholiken ist nicht zuletzt die Seligsprechung zweier syro-malabarischer Ordensleute zu werten, die Johannes Paul II. am 8. Februar in Kottayam vornahm. Der Aufenthalt in Kerala gab dem Papst auch Gelegenheit zu Begegnungen mit den Oberhäuptern der beiden syrisch-orthodoxen Kirchen in Indien. Das Thema *Ökumene* sprach er besonders in seiner Predigt bei der Eucharistiefeyer in Goa an (Osservatore Romano, 7. 2. 86): Er freue sich über den schon erreichten ökumenischen Fortschritt, die Überwindung langgehegter Vorurteile, das gewachsene gegenseitige Verständnis und den bedeutenden Fortschritt im Dialog und in der Zusammenarbeit im Dienst an der Menschheit. In einem gewissen Sinn, so der Papst, sei die Einheit der Jünger Christi eine Bedingung für die Erfüllung der Sendung der Kirche.

## Zurückhaltung und Dialogangebot

Die *ungelösten Probleme zwischen den verschiedenen Riten* in Indien (Es geht dabei vor allem um die von den Syro-Malabaren seit langem gewünschte eigene bzw. „doppelte“ Jurisdiktion für ihre Gläubigen und Priester in den lateinischen Diözesen Nordindiens) erwähnte er nur in seiner langen Ansprache an die indischen Bischöfe. Es sei notwendig, „enge Gemeinschaft und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Riten in der Kirche“ zu ermutigen. Johannes Paul II. deutete an, daß sich Rom schon seit geraumer Zeit mit den ungeklärten Streitfragen zwischen den Riten befasse. Die verschiedenen Gesichtspunkte seien auf richtig und mit tiefer Überzeugung vorgetragen worden; baldmöglichst werde die römische Studie fertiggestellt: „Seid versichert, daß ich alles nur Mögliche tun werde, um eine gerechte und ausgewogene Regelung dieser Sache sicherzustellen, die alle pastoralen Erfordernisse der Wahrheit und Liebe berücksichtigen wird. Ich vertraue sehr darauf, daß alle Bischöfe die Entscheidung des Heiligen

Stuhls unterstützen werden“ (Osservatore Romano, 3. 2. 86).

Nicht nur zum indischen „Ritenstreit“ äußerte sich der Papst so umsichtig. Auch andere sensible Punkte im Erscheinungsbild der indischen Kirche sprach er nur indirekt an. So fiel zwar immerhin einmal, bei der Predigt in Ranchi, das Stichwort „Diskriminierung aufgrund der Kastenzugehörigkeit“, nirgends in den Papstansprachen war aber ein Hinweis auf die teilweise auch innerhalb der katholischen Kirche noch bestehenden Kastenschranken zu finden. Allerdings rief Johannes Paul II. die indischen Katholiken, deren Leistungen im Erziehungs- und Gesundheitswesen er würdigte, mehrmals eindringlich zum verstärkten Einsatz im Kampf gegen Diskriminierung und im Bemühen um soziale Gerechtigkeit auf. In Trivandrum unterstrich er, die Kirche müsse Heimat der Armen und Reichen zugleich sein. Gerade in Indien habe sie die Aufgabe, gegen alle Formen der Armut anzukämpfen; sie müsse sich für die Beseitigung des Hungers der Unterernährung und schlechter Lebensbedingungen einsetzen. Schon bei der Predigt am 2. Februar in Delhi hielt er seinen Zuhörern mit Nachdruck das Beispiel von Mutter Teresa vor Augen, deren „Sterbehäuser“ in Kalkutta er am Tag darauf besuchte. Das Elend Indiens habe der Papst, so der Korrespondent von „Le Monde“ in seinem Schlußbericht (12. 2. 86), allerdings nur ganz von weitem gesehen; über die Dörfer sei er meistens im Hubschrauber hinweggeflogen worden.

Daß es der Papst in einem Land, in dem die Katholiken eine Minderheit von 2,6 Prozent der Bevölkerung darstellen, bei allgemeinen Appellen zum Abbau von Diskriminierungen und zur Überwindung von Armut und Unterentwicklung beließ, war verständlich. Er verzichtete aber auch in Indien nicht auf die – wenn auch vorsichtig formulierte – Absage an künstliche Empfängnisverhütung (zum Abschluß der Reise in Bombay), wobei er Mahatma Gandhi mit der Aussage zitierte, sittliche Ergebnisse könnten nur durch das Einhalten sittlicher

Schranken erreicht werden. Unmißverständlich fiel auch der Hinweis auf die in der indischen Verfassung garantierte *Religionsfreiheit* aus, der schon in der Ansprache bei der Begrüßungszeremonie in Delhi enthalten war. Bei der Begegnung mit Vertretern der nichtchristlichen Religionen in Madras kam er nochmals ausführlicher darauf zu sprechen: „Die Welt erkennt mit tiefer Befriedigung an, daß Indien in der Präambel seiner Verfassung allen seinen Bürgern die Freiheit des Denkens, der Weltanschauung, des Glaubens und des Gottesdienstes zuerkennt“ (vgl. Osservatore Romano, 6. 2. 86). Es sei deshalb Pflicht aller Bürger, vor allem der religiösen Führer, dieses wertvolle Prinzip zu unterstützen und einzuhalten, das besonders das Recht beinhaltet, „Religion zu bekennen, zu praktizieren und zu propagieren“.

In derselben Ansprache schlug Johannes Paul II. auch den Grundton gegenüber den *nichtchristlichen Religionen* Indiens an, der sich auf der ganzen Reise durchhielt: Die katholische Kirche anerkenne die Wahrheiten, die sich in den religiösen Traditionen Indiens fänden. Diese Anerkennung mache den wahren Dialog möglich. Die Angehörigen verschiedener Religionen, so der Papst weiter, sollten sich zusammenschließen „zur Förderung und Verteidigung gemeinsamer Ideale auf den Feldern der religiösen Freiheit, menschlichen Brüderlichkeit, Erziehung, Kultur, sozialer Wohlfahrt und bürgerlichen Ordnung. Bei allen diesen großen Projekten sind Dialog und Zusammenarbeit möglich.“ Auch bei der Begegnung mit Vertretern anderer Religionen in Delhi, bei der Johannes Paul II. ein „spirituelles Bild des Menschen“ als den größten Beitrag Indiens für die Welt bezeichnete, wies er auf die Notwendigkeit für alle Religionen hin, in Sachen Menschlichkeit zusammenzuarbeiten. Während der Papst immer wieder zur Zusammenarbeit der Religionen im Interesse der umfassenden Förderung des Menschen und der Entwicklung der Gesellschaft aufrief und sich zum Prinzip des Dialogs bekannte, ging er auf inhaltliche Fragen des Dialogs mit dem Hinduismus nir-

gends ein, übrigens auch nicht auf Probleme und Anliegen einer indischen Theologie in ihren verschiedenen Strömungen.

Das Stichwort *Inkulturation* fiel in der Ansprache an die Bischöfe: Johannes Paul II. erinnerte an die spezifische Verantwortlichkeit der örtlichen Bischöfe für eine genuine und treue Anpassung des Glaubens an die jeweilige Kultur; sie müsse in enger Zusammenarbeit mit dem Heiligen Stuhl und in Gemeinschaft mit der Universalikirche wahrgenommen werden. Die Bischöfe hätten eine besondere Verantwortung für die *liturgische Inkulturation*. Dabei brauche es weiteres Nachdenken und weitere Studien. Es sei auch wichtig, daß der Einführung liturgischer Normen „lehrmäßige Überprüfung und pastorale Vorbereitung“ vorausgingen: „Diese Einführung muß Achtung vor den verschiedenen religiösen Sensibilitäten der Menschen in der religiösen Gemeinschaft erkennen lassen, während die Vorlieben von Einzelnen und Gruppen den Erfordernissen der kirchlichen Einheit im Gottesdienst untergeordnet werden müssen.“

## Konflikte blieben im Hintergrund

Im übrigen forderte der Papst die indischen Bischöfe auf, alles in ihrer Macht Stehende zur Förderung des Dialogs zwischen den Religionen zu tun und Achtung und Hochschätzung der Kirche für die spirituellen, moralischen und kulturellen Werte der verschiedenen religiösen Traditionen zum Ausdruck zu bringen – eine Aufforderung, für die nicht alle Mitglieder des indischen Episkopats gleichermaßen sensibel und aufgeschlossen sein dürften. Auch auf Seiten der nichtchristlichen Religionen in Indien (der Papst richtete sich nie speziell nur an die Hindus, an die Moslems oder an die kleinen religiösen Minderheiten) war das Bild während des Papstbesuchs nicht einheitlich: In Delhi wie in Bombay gab es Demonstrationen von Hindugruppen gegen Johannes Paul II., während sich einzelne Vertreter des Hinduismus in er-

sten Reaktionen vom Papst, seinem Auftreten und seinem Dialogangebot angetan zeigten. Die englischsprachige indische Presse kommentierte und begleitete die Reise Johannes Pauls II. mit einer Mischung aus Ironie, Distanz und Bewunderung.

Der Papst hat jedenfalls während der zehn Tage auf dem Subkontinent, deren Programm wieder so dichtgedrängt war wie bei allen bisherigen Reisen, alles unterlassen, was die Stellung der Katholiken in Staat und Gesellschaft Indiens zusätzlich belasten und erschweren könnte. Vielmehr hat

er durch die Berufung auf die Werte des demokratisch-säkularen indischen Staates wie auf die grundlegende religiös-spirituelle Prägung des Landes die Basis für ein friedliches und konstruktives Zusammenleben von katholischer Minderheit und nichtchristlicher Mehrheit zu umreißen versucht. Die Spannungen und Konflikte innerhalb der indischen Kirche blieben demgegenüber während der Papstreise ziemlich im Hintergrund und sind von Johannes Paul II. selber auch nicht besonders akzentuiert angesprochen worden.

U. R.

## Papstamt und Ökumene: Ein Dokument der Gruppe von Dombes

Die Meriten der „Gruppe von Dombes“ für das ökumenische Gespräch sind unbestritten. Einen Namen machte sich die schon 1937 durch eine Initiative des Ökumene-Pioniers *Paul Couturier* ins Leben gerufene Gesprächsgruppe von evangelischen (lutherischen und reformierten) und katholischen Theologen aus Frankreich vor allem durch ihre 1972/73 vorgelegten Dokumente über Eucharistie und Amt (vgl. HK, Mai 1972, 221–224 und November 1972, 530–532). Diesen Konsentexten, denen spätere ökumenische Dokumente zu Amt und Herrenmahl wichtige Anregungen verdanken, ließ die Gruppe 1976 ein Dokument über das Bischofsamt und 1979 eines über den Heiligen Geist, die Kirche und die Sakramente folgen.

## Die Geschichte neu lesen

Von 1981 an widmete sich die nach ihrem traditionellen Tagungsort, einer Trappistenabtei im Département Ain, benannte Gruppe dann der Arbeit an einem Text, der im September vergangenen Jahres verabschiedet und jetzt veröffentlicht wurde: „Das Amt der Gemeinschaft in der universalen Kirche“ (Le ministère de communion

dans l'Église universelle, Editions du Centurion, Paris 1986).

Damit hat die Gruppe von Dombes eine Frage aufgegriffen, die nicht nur in der Konsequenz ihrer eigenen bisherigen Arbeit liegt, sondern auch andernorts im ökumenischen Gespräch immer wieder auftaucht: Wie könnte ein „ökumenisches Petrusamt“ aussehen, ein Amt der Einheit auf universaler Ebene, das auch für nichtkatholische Kirchen akzeptabel oder sogar erstrebenswert wäre? Welche Veränderungen müßte das für das katholische Verständnis und für die Praxis des päpstlichen Primats bedeuten? An offiziellen bilateralen Gesprächsergebnissen zur Frage von Primat und erneuertem Petrusamt liegen bisher die Erklärung der lutherisch-katholischen Dialoggruppe in den USA von 1974 (vgl. HK, April 1974, 171–172) und die Überlegungen der Anglikanisch-Katholischen Kommission zur Autorität in der Kirche (vgl. HK, Mai 1982, 226–232) vor. Zu erwähnen wären in diesem Zusammenhang als zwar nicht offizielle, aber viel beachtete Denkanstöße auch die einschlägigen Thesen in dem Rahner/Fries-Band über die Einigung der Kirchen als reale Möglichkeit.

Das Dokument der Gruppe von Dombes zum Amt der Gemeinschaft